Reichsberufswettkampf 1937

Wieder ruft die Hitlerjugend und die Deutsche Arbeitsfront die gesamte deutsche Jugend zum Reichsberufswettkampf auf. Der 4. RBWK. wird im Zeichen des Vierjahresplans durchgeführt, den der Führer auf dem Parteitag der Ehre verkündet hat!

Jeder Junge und jedes Mädel beteiligt sich diesmal am RBWK., um damit ein gewaltiges Bekenntnis zu Deutschland abzulegen. Es darf keine Drückeberger geben! Durch die Beteiligung am Reichsberufswettkampf trägt jeder Jugendliche an der Verwirklichung der vom Führer gestellten Aufgaben mit bei! Die Teilnahme ist somit für alle eine Ehre! Keiner wird zur Teilnahme gezwungen. Wir haben in Deutschland kein bolschewistisches Stachanowsystem, daß die Arbeiter bis zur Erschöpfung angetrieben werden. In Deutschland erfolgt das Bekenntnis zur Leistungssteigerung durch die gesamte Jugend freiwillig!

Der Kreis Meißen führt diesen Wettkampf in zehn Orten durch. Diese Orte und die Wettkampfleiter sind bereits festgesetzt. Bereits seit sechs Wochen arbeiten alle Dienststellen der HJ., und die Jugendabteilungen der DAF. auf den RBWK. hin, um ein Gelingen desselben zu gewährleisten!

Mit dem heutigen Tage beginnt die Teilnehmerwerbung und dauert bis mit 28. Dezember. Die Werbung wird in den Formationen und in den Berufsschulen durchgeführt. Außerdem hat jeder Junge und jedes Mädel Gelegenheit, sich bei allen Dienststellen er HJ. und der DAF. anzumelden.

Im Reichsberufswettkampf geht es nicht nach dem Stand des einzelnen, sondern einzig und allein nach der Leistung! Berufsstrebertum wird ausgeschlossen, denn alle Teilnehmer haben ebenfalls noch sportliche Wettkämpfe auszuführen!

Jungarbeiter! Jungarbeiterinnen! Der Kampf um die wirtschaftliche Unabhängigkeit wird für euch geführt! Nehmt am vierten Reichsberufswettkampf teil!

---

einandergeschichtet liegen sah. In drei Tagen, vom 18. bis 20. Juli, hatten 1200 Menschen ihr Leben lassen müssen, die keine Schuld auf sich luden, die nur in dem Rufe gestanden hatten, Nationalisten zu sein. In Madrid wurde mehrere prächtige Kirchen, darunter eine an die Fabrik des Schwiegervaters von X. unmittelbar angrenzende, in Brand gesteckt mit der Begründung, daß aus ihnen geschossen worden sei. Als die Mauern in sich zusammenstürzten, johlte die in Scharen dem „Schauspiel" beiwohnende rote Meute in sadistischer Freude auf. Die junge Frau von X., die in dem Durcheinander weinend ihre Mutter suchte, wurde mit Erschießen bedroht, weil man annahm, daß sie um die — Kirche weine. Nur ihrer Beteuerung, daß sie ihre Mutter suche, verdankt sie ihre Rettung.

Ein Menschenleben bedeutete gar nichts.

So wurde eines Abends eine Luftschutzübung angesetzt. Ganz Madrid lag in tiefer Finsternis. Auf einmal begann ein wildes Schießen. War erst angeordnet worden, daß die Fenster offen zu bleiben hätten, so hieß es dann auf einmal, die Fenster müßten geschlossen sein, sonst werde in die Wohnungen geschossen. Auch das Ehepaar X. hatte der unerträglichen Hitze wegen die Schlafzimmer- und Wohnzimmerfenster geöffnet. Plötzlich peitschten ununterbrochen Gewehrschüsse gegen die Mauern, und das wilde, planlose Geknalle nahm erst ein Ende, als Frau X. unter Lebensgefahr die Fenster geschlossen hatte. Wieviele Menschen mögen in jener Nacht „verirrten" Kugeln zum Opfer gefallen sein! Ein ganz tolles Stück leistete sich ein junger Bursche, der den aufgespießten Kopf eines ermordeten „Gegners" durch die Straßen trug — — —

So weit geht der Haß gegen alles, was in dem Rufe steht, national zu sein!

Geschürt wird dieser Haß noch durch gewissenlose Hetzer, die den Leuten einreden, die „Faschisten" würden bei ihrem Siege alle über acht Jahre alten Kinder der Roten erschießen.

Noch eine Fülle solcher erschütternder Einzelheiten hätte X. erzählen können, die den ganzen Irrsinn dieses Bruderkrieges in Spanien beleuchten. Für X. steht es zweifelsfrei fest, daß dieses Blutbad durch bolschewistische Hetzer verursacht worden ist, die schon lange vor dem Beginn des Krieges die Arbeiter von einem Streik in den anderen hetzten. Auch öffentlich wurde ersichtlich, daß in Spanien russische Bolschewisten am Werke sind: bei seiner Abreise wurde X.' Koffer von einem Russen einer Kontrolle unterzogen!

Der heutigen spanischen Hölle gegenüber empfindet X., der seit elf Jahren in Madrid ansässig war, sein deutsches Vaterland wie ein Wunder. Er kann gar nicht genug Worte des Lobes und der aufrichtigen Anerkennung dafür finden, wie geordnet und ruhig-friedlich bei uns alles vor sich geht. Und vor allem hat er seit seinem Hiersein auch

feststellen können, daß all die Schauermärchen, die in Spanien von Deutschland erzählt wurden, ausgemachter Schwindel waren.

Wurde dort von den Roten behauptet, in Deutschland verhungerten die Menschen, müßten sie vor den Läden Schlange stehen, so kann er sich hier tagtäglich aufs neue davon überzeugen, daß kein Wort an diesem aus durchsichtigen Gründen in die Welt gesetzten Geschwätz wahr ist. Auch die Frau von X., die auf so tragische Weise zum ersten Male die Geburtsheimat ihres Mannes kennenlernte, vermag nur ihre aufrichtige Anerkennung über Deutschland und all das auszusprechen, was ihr hier Gutes getan wird. Mit um so größerer Sorge allerdings bangt sie um das ungewisse Schicksal ihrer im gegenwärtig noch kampfumtobten Madrid gebliebenen Eltern.

Ein Hahn geht einkaufen

Einer wahren Begebenheit nacherzählt von Studienrat Max Starke.

Die liebe „Mutter Berthold" war eine gute, alte, aber feste Natur. Seit mehr als 20 Jahren fuhr sie täglich frühmorgens 5 Uhr mit der Eisenbahn zum Einkauf von Grünwaren in die Markthalle der entfernten Großstadt. Dann kam sie vormittags zwischen 9 und 10 Uhr mühselig, aber auch glücklich beladen mit gefüllten Körben wieder angetippelt. Neben ihrer kleinen Holzbude stellte sie dann auf kleinen, niedrigen Kistchen ihre frischen Waren schön geordnet zum Verkaufe aus. Im Dorfe bezog man gerne von ihr.

An ihren Stand grenzte des Hugos Garten, der nebenan seine Musterlandwirtschaft in Schwung hielt. Kamen einmal in „Mutters" Früchtekörben zerquetschte oder verdorbene Früchte vor, so las sie diese sorgfältig aus und warf sie über Hugos Gartenzaun, worüber dessen Hühner sofort mit lautem Gegacker herfielen. Hatten sie alles aufgefressen, dann bettelten sie durch Flügelschlag um weitere Bissen. Auch selbst dann noch, wenn die „Mutter" schon längst wieder in ihrem kleinen Verkaufsraum saß. Darauf hatte aber Hugos schwarzer Haushahn Minorka schon lange mit Ungeduld gewartet. Denn was ein fürsorglicher Hahn bedeutet, wissen bloß seine Hennen zu beurteilen. Für schlechtgewordenes Obst war dieser Feinschmecker kein Liebhaber. Des Hahnes Stolz, des Hahnes Mut schwenkte darum graziös zum abgelegenen Gartentor auf die Straße hinaus. Hier erst Umschau haltend, pickte er dann langsam und lässig hier und da am Gartenzaun entlang auf „Mutters" ausgestellte Fruchtkörbe zu, was sie aber von ihrem Ausguck aus nicht ganz übersehen konnte.

Mit langgestreckten Ständern und Hals pickte er schnell einige Früchte aus den Körbchen und schleuderte alles in den Seitengraben daneben. Siegesbewußt und wichtigtuend lockte er nun mit lautem: „Tuck, Tuck, Tuck, Tuck — kommt mal her, kommt mal her — Tuck, Tuck, Tuck, Tuck — kommt mal her!" schnell seine Lieblingsfrauen heran, wo er ihnen mit Stolz seinen Einkauf präsentierte. Jede einzelne Frucht legte er seiner bewährten eierlegenden Glückmarie, Bratschgustel und Eierchristel mit lautem: „Glück, Glück, Glück — gute Ware — Glück, Glück, Glück — gute Ware!" unter freudiger Umkänzelung vor die Ständer. Nur durch sein allzu lautes Geschrei entdeckte jetzt erst die „Mutter" seine List. In schneller Hast kroch sie aus ihrem dunklen Verstes heraus und zankte: „Ihr Sapperlotersch, wollt ihr machen, daß ihr fortkommt!" — Wohl rannten die Hennen mit den letzten erhaschten Beeren im Schnabel davon. Doch der Hahn hingegen faßte ihre Worte als eine grobe Beleidigung, als ein ihm angetanes Unrecht für sein Liebeswerk auf. Hochaufgerichtet, Würde in jedem Zoll seiner spanischen Gestalt, wie mit einem Stachel im Herzen die Hahnenbrust stolz durchgedrückt, trat er unter lautem Protest und immer auf einem Bein ums andere mit kampfbereiten Sporen um die „Mutter"-frech herum. Seine sichelförmigen Schwanzfedern winkten ihr energisch ab, und da sie ihn seinen billigen Einkauf zu stören wagte, schritt er ihr mit knallrot aufgerichtetem Kamm und zornig gesträubter Halskrause nebst feurig-trotzigen Augen in herausfordernder Haltung kampflustig entgegen. Er schimpfte und spektakelte, wütend hüpfend, fein: Tack, tack, tack — was fällt dir ein, was fällt dir ein — tack, tack, tack, hast nischt zu sagen — hast nischt zu sagen — tack, tack, tack, tack!" Dabei sprang er immer einige Schritte auf sie zu und schleuderte seine Ohrlappen, als fände er ihr Entgegentreten frech und anmaßend, und hinter dem Zaune schimpften seine Hennen mit. Wahrlich die „Mutter" war gezwungen, sich in ihren Stand wieder zurückzuziehen. Dies erreicht zu haben, packte ihn nochmals die Wut, pickte schnell noch eine saftige Birne aus dem Korb und jagte damit mit langen Schritten zu seinen Hennen in den Garten hinein. Gleich trat er aber wieder stolz vor das Gartentor und bedankte sich höhnend bei „Mutter Berthold" für seinen billigen Einkauf für seine Hennen mit lautem Kikeriki.

Das Londoner Operngastspiel ein einzigartiger Erfolg

Der kommissarische Generalintendant der Sächsischen Staatstheater, Ministerialrat Dr. Gottschald, gewährte dem Londoner Vertreter des DNB. eine Unterredung, in der er sich über seine Eindrücke von dem 14tägigen Gastspiel der Dresdner Staatsoper in der Covent-Garden-Opera in London äußerte. Ministerialrat Dr. Gottschald erklärte u. a.:

Die Aufnahme der Dresdner Staatsoper beim Londoner Publikum war über alle Erwartungen herzlich.

Bei der Auswahl der Werke, die zur Aufführung gelangten, war davon ausgegangen worden, daß selbstverständlich nur deutsche Werke gewählt werden sollten und daß es solche Werke waren, die die Ensemblekunst der Dresdner Staatsoper zur Geltung bringen konnten. Die Pressekritik hat auch gerade unter diesen Gesichtspunkten das Gastspiel bewertet und hat zu unserer großen Freude anerkannt, wie außerordentlich gut die Ensemblekunst bei der Dresdner Staatsoper gepflegt wird. Daß das Orchester besonders gelobt worden ist, hat uns mit Freude erfüllt, sind wir doch gerade auf unsere sächsische Staatskapelle besonders stolz.

Die außerordentlichen technischen Schwierigkeiten, die im Herüberbringen des Ensembles, des Chors, des Balletts, des Orchesters, des technischen Personals und vor allen Dingen des Inszenierungsmaterials entstanden, haben an alle Beteiligten sehr hohe Anforderungen gestellt.

Es war das erstemal, daß eine Oper des europäischen Festlands mit dem gesamten szenischen Apparat nach England gekommen ist.

Heute können wir feststellen, daß das Experiment gelungen ist und daß gerade die Tatsache, daß wir die Opern so aufführen konnten, wie sie in Dresden im normalen Spielplan erscheinen, ausschlaggebend für den Erfolg war.

Unsere Befürchtungen, daß etwa der Klimawechsel und die besonders rauhe Jahreszeit nachteilige Wirkung auf die Stimmen unserer Solisten haben könnte, haben sich glücklicherweise nicht bestätigt. Die Wirkung der Stimmen in der Covent-Garden-Opera war dank der einzigartigen Akustik vorzüglich. Die Erwartungen, die wir in dieses berühmte Haus insbesondere in technischer Beziehung gesetzt hatten, sind voll erfüllt worden.

Auch bei der Inszenierung ergaben sich keinerlei nennenswerte Schwierigkeiten. Natürlich mußte der szenische Apparat anderen Größenverhältnissen und einer anderen Beleuchtungsmaschinerie angepaßt werden. Besondere Freude hat uns die Zusammenarbeit mit dem englischen technischen Personal bereitet, das zur Aushilfe herangezogen werden mußte. Wir sind den englischen Bühnenarbeitern für ihre hingebungsvolle Hilfe sehr dankbar.

Das Londoner Gastspiel ist für die etwa 200 Teilnehmer zu einem großen Erlebnis geworden.

Die Musikliebe des englischen Publikums, die wir schon in Dresden bei unseren englischen Gästen beobachten konnten, hat sich uns bei dem Londoner Gastspiel besonders eindrucksvoll offenbart. Auch über die persönliche Aufnahme in London sind nur Stimmen höchster Befriedigung lautgeworden. Wir scheiden von London mit dem Gefühl tiefster Dankbarkeit für das Verständnis, das wir mit unserer deutschen Kunst in London gefunden haben.

Italien stellt die Sowjetunion an den Pranger

London, 13. November.

Der Hauptausschuß des Nichteinmischungsausschusses hielt am Donnerstag eine 5½stündige Sitzung ab. In einer amtlichen Verlautbarung heißt es, daß der Ausschuß einem System der Ueberwachung in Spanien zugestimmt habe unter der Voraussetzung einiger wichtiger Verbesserungen und der Tatsache, daß die betreffenden Regierungen dem Plan ihre Zustimmung gäben.

Der italienische Vertreter gab in der Sitzung eine allgemeine Erklärung auf die Antwort der Sowjetregierung ab. Er führte aus:

„Die Sowjetunion versucht sich hier als demokratisches Lamm aufzuspielen mit der alleinigen Absicht, die übrigen Mitglieder des Abkommens in ihrem Vertrauen zu überrumpeln und die rote Flagge der kommunistischen Revolution weiß zu machen. Die Durchführung des Sowjetprogrammes, die Schaffung eines Systems von Zellen in Spanien und die Aktivität in der Propaganda und der Aufwiegelung sind allein verantwortlich für den Zustand des Unfriedens und der Gesetzlosigkeit, der dem augenblicklichen Bürgerkrieg voranging.

Als Antwort auf die Sowjeterklärung, daß die einzige Form der Unterstützung darin bestanden hätte, Lebensmittel und unbedingt notwendige Artikel nach Spanien zu schicken, legte der italienische Vertreter Photographien von Sowjetwaffen und -munition vor, die erst kürzlich von den Truppen Francos erobert wurden. Außerdem wurden Photographien der Leichen von Leuten vorgelegt, die von den Roten ermordet wurden.

Eingehend auf die Flucht der roten spanischen „Regierung" aus Madrid, erklärte der italienische Vertreter: „So endet unter Feuer und Blut der größte Versuch, den das bolschewistische Rußland je gemacht hat, um seine Weltanschauung mit Gewalt und Hungersnot über seine Grenzen hinauszutragen. Diese Weltanschauung ist auf Klassenhaß und Bürgerkrieg gegründet und ist eine Weltanschauung des Krieges. Stalin, das Haupt der bolschewistischen Revolution, hat in seiner Botschaft erklärt, daß es die Pflicht der Sowjetunion sei, jede nur in ihrer Macht liegende Unterstützung der spanischen kommunistischen Revolution zu geben, um so mehr als die „Befreiung Spaniens von faschistischer Unterdrückung" nicht eine Privatangelegenheit der Spanier, sondern die gemeinsame Sache des Kommunismus sei. Wir aber nehmen die Herausforderung an unter unserer alten und siegreichen Flagge. Italien ist in der Tat davon überzeugt, daß es nicht nur um die Zukunft Spaniens, sondern um die des gesamten zivilisierten Europas geht, die heute auf dem Spiele steht."

Der Sowjetvertreter konnte diese schweren Anklagen nicht widerlegen und beschränkte sich deshalb, unter Anspielung auf den Krieg in Abessinien, auf einen Gegenangriff gegen Italien.

Aus der weiteren Umgebung

1. Glashütte. Tunneldurchbruch. Am Freitagnachmittag ½4 Uhr erfolgte der Durchbruch des Pilztunnels, der im Auftrag der Reichsbahnverwaltung im Laufe dieses Jahres in Angriff genommen worden war. Schon Anfang der Woche konnten sich die in dem von beiden Seiten vorgetriebenen Stollen befindlichen Tunnelleute verständigen. Der Tunnel ist zirka 300 Meter lang und hat eine Kurve. Der obere oder Süd-Ausgang liegt gegenüber dem Gaswerk, wo der Passant gegenwärtig zwei Oeffnungen feststellen kann, nämlich den Sohl- und den Firststollen, der untere oder Nordost-Ausgang liegt der Straßenabzweigung Müglitztalstraße-Rückenhainer Straße gegenüber. Eine Besichtigung des Sohlstollens unter Leitung des Bauleiters, Baumeister Leiter, ging dem Durchschlag voraus. Oberhauer Jens gab am Ort der noch durchzusprengenden Wand von 1,84 m Dicke in Versen dem Arbeitsgeist und den Gefühlen der Hauer nach vollbrachter Tat Ausdruck. Nachdem der Stollen wieder geräumt worden war, erfolgten gewaltige Detonationen, die das letzte Hindernis freilegten. Betriebsführer Leiter gab dann unter Dankesworten an die Gefolgschaft dem berechtigten Gefühl der Freude über das gelungene Werk Ausdruck. Beglückwünschungen folgten. Es sprachen Reichsbahnoberbaurat Hildebrand und der Seniorchef der Firma Kronibus. Während eines später folgenden Beisammenseins richtete noch Landesarbeitsamtspräsident Dr. Link im Posthotel anerkennende Worte an die Leitung des Bauunternehmens hinsichtlich ihres reibungslosen Zusammenarbeitens mit den Arbeitsämtern. Die Gefolgschaft feierte den Tag in den Aufenthaltsräumen, wo sie von der Firma bewirtet wurde.

Neue Richtlinien für die deutsche Getreidewirtschaft

Die Hauptvereinigung der deutschen Getreidewirtschaft hat soeben eine Anordnung erlassen, wonach sämtliche Verkäufe und Weiterverkäufe von Brotgetreide mit einigen Ausnahmen andienungspflichtig werden, die Liefertermine für Brotgetreideabschlüsse beschränkt und die Lieferungsgeschäfte in Mehl noch stärker als bisher eingeschränkt werden. Die Ertragsstatistiken beweisen, daß die Versorgung mit Brotgetreide für dieses Erntejahr mengenmäßig in jeder Hinsicht gesichert ist. Infolge des ungleichmäßigen Ernteausfalles aber brachte die gleichmäßige Verteilung des Brotgetreides über alle Teile des Reiches gewisse Schwierigkeiten, die jedoch durch die neue Anordnung leicht überwunden werden können. Der in manchen Teilen über normal günstige, in anderen Teilen dagegen wieder unterdurchschnittliche Ernteausfall hatte zur Folge, daß manche Mühlen ihren Getreidebedarf für Monate im voraus decken konnten, daß aber andere Mühlen recht ungenügend beliefert waren.

Hier werden die Bestimmungen der neuen Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Getreidewirtschaft den notwendigen Ausgleich sichern.

Nach der neuen Anordnung muß jeder Verkauf oder Weiterverkauf von Brotgetreide (Kontingentsroggen und Kontingentsweizen) der Hauptvereinigung der deutschen Getreidewirtschaft angedient werden.

Kirchliche Nachrichten

für den 23. Sonntag n. Trin., 15. November.

Unkersdorf. 9 Uhr Lesegottesdienst.
Weistropp. 9 Uhr Kirchweihgottesdienst, anschl. Kindergottesdienst. Kirchenmusik. — Kirchweih-Montag: 9 Uhr Kirchweihgottesdienst. Kirchenmusik. An beiden Festtagen Kollekte.
Deutschenbora. 10 Uhr Predigt-, ½12 Uhr Jugendgottesdienst.
Rothschönberg. 8 Uhr Predigtgottesdienst.
Reinsberg. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Colditz. ½11 Uhr Kindergottesdienst. — Montag Kirchweihfest. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Bassenge.
Bieberstein. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Bassenge. ½11 Uhr Kindergottesdienst.
Hirschfeld. 9 Uhr Predigtgottesdienst. ½11 Uhr Jugendgottesdienst für Konfirmierte. Koll.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF